

## Konferenz: "Bad Godesberger Perspektiven" am 19.11.2016

### Thementisch 3

#### Stadtentwicklung Godesberger Innenstadt

Input: Dr. Manfred Wadehn, Diplomvolkswirt, ehemals Evangelischer Entwicklungsdienst/Stadt- und Regionalplaner

#### Stichworte aus Input und Diskussion

Was macht die Attraktivität des Zentrums aus und was bringt die Menschen in ihre Innenstadt? Diese Frage gilt für alle Altersgruppen, gleich, ob Alteingesessene oder Neubürger.

Was macht Freude, lieber in Bad Godesberg einzukaufen als anderswo, etwa Berkum, Bonn oder Köln? Welche Aktivitäten lassen sich mit einem Besuch des Zentrums von Bad Godesberg angenehm miteinander verbinden? Welche Kulturangebote finde ich vor, welches Café oder welche Sportstätte kann ich bequem aufsuchen und wie gestaltet sich das Gemeindeleben?

Die Bad Godesberger Innenstadt hat in ihrer sozialen, emotionalen und funktionalen Zentrumsbedeutung verloren. Es gibt einen Verdrängungswettbewerb, einen deutlichen Wandel der Kundschaft und einen Verlust an Identifikation. Es geht um Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl.

Ein Element lebendiger Stadtstruktur sind die Kooperationsstrukturen. Wie arbeiten die wichtigen Akteure des Stadtlebens zusammen? Gibt es eine Ehrenamtsplattform, wo sich Bürgersinn, Selbsthilfe und gute Nachbarschaftsbeziehungen entwickeln und gefördert werden können?

Positive Elemente sollten identifiziert werden, wie Bad Godesberg lebens- und liebenswert bleiben kann. Es fehlt eine übergreifende Idee, ein Bild davon, wie sich die Innenstadt entwickeln soll.

- Mehr Mitspracherechte der Bürger und mehr Beteiligung an der Stadtplanung sind nötig. Die Leistungen der Bezirksvertretung werden kritisch gesehen.

- Für die Wirksamkeit der Beteiligungsprozesse ist die Unterstützung der Medien erforderlich.
- Die Ausschreibung eines Wettbewerbs für die Entwicklung der Innenstadt wäre wünschenswert.
- Es gibt zu wenig Investitionen im öffentlichen Raum und es gibt zu wenig Personal für Stadtentwicklung in der Stadtverwaltung.

Zu den konkreten kurz- bis mittelfristigen Maßnahmen gehören:

- Politik und Gewerbetreibende sollten kooperieren, um eine gemeinsame online-Plattform für ein online-Vermarktungsangebot des stationären Einzelhandels zu schaffen. Vorbild: Wuppertal.
- Die Einbindung von Geschäftsleuten mit Migrationshintergrund ist bislang unzureichend gewesen, deren Teilhabe an Diskussionen und Planungen muss verbessert werden. Dies gilt auch für die Einbindung arabischer Geschäftsleute, um Ghettoisierung zu vermeiden.
- Das Erscheinungsbild der Innenstadt muss besser werden: Verschönerung und Belebung, z.B. in der Fußgängerzone, am Theaterplatz, am Moltkeplatz; die Zugänge zur Godesburg sollten nicht (weiter) verwahrlosen, der vergammelte Zustand von Altstadtcenter und den Passagen trägt zum Sicherheitsproblem und dem mangelnden Sicherheitsgefühl bei.
- Was sind Zentrumsfunktionen für die Innenstadt?
  - Beispiel Kurfürstenbad: Welchen Einfluss haben die Godesberger auf ihre Stadtbezirkentwicklung?
  - Ein positives Beispiel ist die Erhaltung der Zweigstelle der Stadtbücherei mit ihrer Funktion für ihr Umfeld.
  - Die Bürgerdienste müssen wieder ins Godesberger Rathaus zurück. Öffentliche Institutionen sind Ziele, die Menschen ins Zentrum bringen.
- Es fehlen Angebote für junge Leute im Zentrum, Ausgehmöglichkeiten und Treffpunkte.
- Es fehlt an originellen, kreativen Ansätzen, wie z. B. das urban gardening „Essbare Stadt“ in Andernach.
- Die Kammerspiele sollten nicht genutzte Karten an der Abendkasse an junge Menschen kostenlos oder gegen ein geringes Entgelt abgeben.

- Stadteigene Gebäude müssen zu günstigen Mietpreisen für Veranstaltungen von Jugendlichen, von Vereinen etc. zur Verfügung stehen.
- Ungenutzte Flüchtlingsunterkünfte sollten, solange keine Klarheit besteht, temporär zwischengenutzt werden, z.B. für Kulturschaffende (Proberäume für Musikgruppen, temporäre Ateliers etc.). Wenn sie nicht mehr vorgehalten werden müssen, könnten sie in Wohnraum für Studierende umgewandelt werden.
- Auf dem Haribo-Gelände in Friesdorf sollte bezahlbarer Wohnraum für Familien, aber auch Wohnraum für Studenten entstehen.
- Der Mietspiegel sollte auch praktisch durchgesetzt werden, um völlig überbewertete Vermietungen einzudämmen. Rechtliche Möglichkeiten, auch steuerrechtliche, müssen genutzt werden.
- Die Baugenehmigungen müssen abhängig gemacht werden von einem Mix von Sozialwohnungen, Eigentum und studentischem Wohnraum.
- Die Stadthalle hat den diskreten Charme der 60er und 70er Jahre, d. h. derzeit verfällt sie und eine Modernisierung tut not; das gilt auch für die Rückseite. Die Stadthalle mit ihrer guten Verkehrsanbindung könnte ein Anker für die Zentrumsbelebung werden, wenn sie und das Umfeld entsprechend saniert würden.
- Problem Medizintourismus: es mangelt an Steuerung und Koordinierung.
  - Es mangelt an konfliktvermeidenden bzw. moderierenden Kontakten zu arabischen Konsulaten und Verbindungsbüros (insbes. Vereinigte Arabische Emirate), die die Aufenthalte vermitteln und betreuen.
  - Es mangelt an konfliktvermeidenden bzw. moderierenden Kontakten zu Krankenhäusern und Reha-Kliniken, die Nutznießer des Geschäftszweiges „Medizintourismus“ sind.
  - Ziel wäre, dass sich alle genannten Betroffenen an der Aufklärung über hier angemessenes Verhalten und Hilfestellung bei Konflikten beteiligen; nicht nur für die Einheimischen, auch für die Patienten und ihre Familien dürfte die Situation nicht immer belastungsfrei sein. Wie sieht das Bemühen der betroffenen Träger um Hilfestellungen, Anlaufstellen und Kontakte im Gastland aus? Wie sieht deren Bemühen um Angebote für die Familien der Patienten, auch die Kinder, aus?